

SYSTEMRELEVANT 146

IMK-Direktor Sebastian Dullien erläutert die Belastungshöhe der Haushalte durch die Inflation und die Entlastung der Haushalte durch die Bundesregierung.

Marco Herack:

Heute ist Donnerstag, der 11. Juno 2023, willkommen zur 146. Ausgabe von Systemrelevant. Sebastian Dullien, ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Du bist der Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung. Bekannt als IMK bei der Hans-Böckler-Stiftung. Und an euch wie immer vorweg der Hinweis, dass wenn wir uns erreichen möchten, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter antickern: @boeckler_de. Oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden. Und wir freuen uns natürlich, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Wenn ihr Twitter nutzt, dann findet ihr Sebastian dort als @sdullien. Also Sebastian Dullien. Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute über die Entlastungspakete der Bundesregierung unterhalten, die in den Jahren 2022 und 2023 verabschiedet und umgesetzt wurden. Auch noch nächstes Jahr, wie ich grad gehört, von Sebastian. Deswegen eigne ich mir das jetzt gerade mal an. Und wir erinnern uns, das war alles notwendig, weil die Hölleninflation unsere Geldbeutel leergefegt hat und die Bundesregierung aber dann doch der Meinung war, dagegenhalten zu müssen und den Bürger und die Bürgerin zu entlasten. Na ja, und dann gab es ja so viele kleinere und größere Entlastungen, dass eigentlich niemand mehr so genau sagen konnte, wie er oder sie entlastet wurde. Und Sebastian, deswegen bin ich ganz froh, dass das IMK sich noch mal angeschaut hat, wie sich das Ganze auf die Geldbeutel ausgewirkt hat. Also ihr habt euch die verschiedenen Haushalte angeguckt.

Sebastian Dullien:

Genau. Also wir haben verschiedene Haushaltstypen uns angeguckt. Also typische Haushalte, meinetwegen Single geringverdienend oder ein Single mit hohem Einkommen oder jemand, der alleinerziehend mit einem Kind ist. Oder ein Paar. Und davon haben wir eben 13 Haushaltstypen genommen. Und für die haben wir jetzt verschiedene Sachen zusammengerechnet. Vielleicht erinnert sich der ein oder die andere, wir haben ja schon die anderen Entlastungspakete aus dem vergangenen Jahr einzeln bewertet. Da gibt's, glaub ich, auch immer Podcast-Folgen zu. Und bei denen war es relativ einfach, weil man hatte ein Jahr. Es kam plötzlich ein Inflationsschub und dann konnte ... und die Regierung hat ein paar Sachen gemacht. Also man erinnert sich an den Tankrabatt und das Neun-Euro-Ticket. Und da konnte man relativ leicht zusammenrechnen, wie jetzt so ein einzelner Haushalt entlastet wurde. Jetzt dieses Jahr ist es ein bisschen schwieriger, weil eine ganze Reihe Dinge zusammenkommen. Also einerseits haben die Löhne schon ein bisschen reagiert auf

die stärkere Inflation. Und das stärkt natürlich die Kaufkraft. Und dann hat es Steuersenkungen gegeben. Aber nicht alle dieser Steuersenkungen kann man jetzt quasi als Entlastung rechnen, denn beim Einkommensteuertarif ist es ja so, dass jedes Jahr so ein bisschen der Tarif normalerweise angepasst wird mit Inflation und steigenden Löhnen, damit nicht die Belastung immer höher wird. Und das muss man irgendwie gegenrechnen. Und was wir jetzt für diesen Policy Brief gemacht haben, ist eben, wir haben uns diese Haushaltstypen angeguckt. Haben geguckt, wie hat sich wahrscheinlich deren Lohneinkommen entwickelt. Gegeben dem, wie es in der Gesamtwirtschaft passiert ist. Und dann, wie haben sich die Steuerabgaben verändert und was haben die noch an Geld vom Staat bekommen. Und dann haben wir am Ende ausgerechnet, so und so viel konnten sie 2021, also vor dem großen Preisschub, vor der, wie hast du es genannt? Hölleninflation. Was ist also vor dieser Hölleninflation, was konnten sie kaufen? Und dann, was kann man heute noch kaufen. Und wie groß ist der Unterschied. Und wie viel Euro müsste dem Haushalt jetzt noch zusätzlich geben, damit er wieder genauso viel kaufen kann wie vor zwei Jahren.

Marco Herack:

Gut, der Begriff Hölleninflation ist natürlich etwas plakativ. Aber 8,8 Prozent waren es wahrscheinlich im Hoch.

Sebastian Dullien:

Das ist ja noch mal revidiert worden. Dann kommt es drauf an, ob du jetzt nach europäischer und deutscher Messung das dir anguckst. Aber ja, das stimmt so ungefähr.

Marco Herack:

Es gibt kein einfaches Ja oder Nein hier.

Sebastian Dullien:

Genau.

Marco Herack:

Also gut.

Sebastian Dullien:

Nicht bei Ökonomen, Marco.

Marco Herack:

Mit dieser Inflation im Nacken, ist natürlich schon eine sehr hohe Zahl, die entsprechend auf die Haushalte sehr stark einwirkt. Also bei aller Scherzerei, die ein oder der andere wird da letztes Jahr sicherlich an der Kasse den einen oder anderen Schock bekommen haben. Und sich nicht gerade gefreut haben. Allerdings hab ich letztes auch gelesen, dass die Gurkenpreise jetzt schon wieder sich normalisiert

haben. Also so langsam scheint es auch wieder besser zu werden. Ich weiß nicht, Sebastian, kann ich dich das so plakativ fragen? Haben die Maßnahmen der Bundesregierung denn gewirkt? Oder ist das zu umfangreich als Frage?

Sebastian Dullien:

Das kann ich auch sogar kurz beantworten. Ja, die haben gewirkt. Und die haben auch ziemlich deutlich gewirkt. Aber dieser Schock, der Inflationsschock, war so groß, dass sie eben das nicht vollständig ausgleichen konnten, obwohl auch die Löhne gestiegen sind. Also es bleibt bei den allermeisten Haushalten tatsächlich jetzt eine ziemlich spürbare Kaufkraftlücke zurück. Nachdem eben die Löhne gestiegen sind und der Staat entlastet hat. Aber es wäre eben noch ein ganz Stück schlimmer, wenn der Staat nicht eingegriffen hätte in dieser Form.

Marco Herack:

Haben die Maßnahmen dann ihre Wirkung verfehlt, wenn sie nicht alles kompensiert haben? Oder ist das durchaus okay, wenn die nicht alles kompensieren?

Sebastian Dullien:

Na ja, man muss sich klarmachen, Deutschland hat einfach ... Deutschland ist ein Energieimportland. Und wir zahlen für die Energie ans Ausland. Und wenn die Energiepreise steigen, dann wird Deutschland als Ganzes ein Stück ärmer. Also wir müssen einfach mehr für die Energie bezahlen. Und irgendjemand muss das tragen. Und jetzt kann man noch sagen, das hätte anders verteilt werden können, müssen. Aber da kann natürlich auch der Staat nicht einfach das völlig ausgleichen, weil der kann zwar sich Geld leihen, aber das muss ja auch irgendwo langfristig irgendwo herkommen. Und von daher ist es schon normal, dass in so einem Energiepreisschock, wie wir ihn jetzt gesehen haben, der so riesig war, dass da Kaufkraftverluste übrigbleiben. Und wenn man sich so das als Maßstab nimmt, dann hat der Staat schon ganz gut da reagiert und ganz gut stabilisiert. Aber wahrscheinlich braucht es da noch die eine oder andere Anpassung in den nächsten Jahren. Insbesondere, wenn die Energiepreise auch wieder fallen.

Marco Herack:

Über welche Kaufkraftverluste reden wir denn da in der Höhe?

Sebastian Dullien:

Nehmen wir mal so einen Single. Wir haben den untere Mittelschicht genannt. Das ist jemand, der so knapp 32.000 Euro brutto im Jahr verdient. Da bleibt dann im Jahr 22.000 Euro netto übrig. Das kann man sich jetzt aus- ... jetzt so runterrechnen, das ist etwas unter 2.000 Euro pro Monat. Und bei dem sind das 645 Euro zum Beispiel. Das heißt, der müsste noch 645 Euro drauf kriegen, damit er 2023 so viel kaufen könnte, wie im Jahr 2021. Oder wenn man jetzt eine Familie nimmt oder ein Paar. Ein Paar mit zwei Erwerbstätigen, zusammen 70.000 Euro. Das haben wir ausgerechnet, brutto. Bei denen müsste man auf die verfügbaren Nettoeinkommen

noch 1.430 Euro wieder drauf legen. Und so geht's dann weiter. Also der Haushalt, wo die Kaufkraftlücke am größten ist, in unserer Tabelle, das ist das Gutverdienerpaar mit zwei Kindern. Also zwei Menschen arbeiten. Bruttoeinkommen 146.492 Euro. Also etwas unter 150.000 Euro zusammen. Das sind so 75.000 Euro brutto pro Kopf da bei den Erwachsenen. Und denen fehlen 2.078 Euro, um das zu kaufen, was sie vorher gehabt hätten.

Marco Herack:

Das sind jetzt aber nominale Zahlen? Also wenn wir jetzt ...

Sebastian Dullien:

Das sind alles Euro-Zahlen. Genau.

Marco Herack:

Ja, wenn wir jetzt in die Prozenz gehen, dann stehen die gar nicht mal so schlecht dar, dieses erwerbstätige Paar mit zwei Kindern.

Sebastian Dullien:

Nee, dann sind andere stärker gebeutelt. Der Haushalt, der am stärksten prozentual getroffen ist, das ist ein Paar, wo nur eine Person erwerbstätig ist mit zwei Kindern. So 55.000, 56.000 Euro brutto im Jahr. Und bei denen ist tatsächlich, müsste man jetzt das Einkommen um 3,5 Prozent erhöhen, um die Kaufkraft wieder herzustellen.

Marco Herack:

Das sind natürlich schon ordentliche Zahlen. Jetzt nicht nur nominal, sondern auch prozentual. Da kann man sagen, die meisten trifft es eigentlich irgendwo zwischen 2,5 und 3,5 Prozent? Es gibt einzelne, also je nach Haushalt, aber auch irgendwie Gewinner, hab ich gesehen. Der geringverdienende Single hat ein bisschen mehr.

Sebastian Dullien:

Ja, es gibt zwei Haushaltstypen, die tatsächlich im Moment eine höhere Kaufkraft haben, als sie das vor zwei Jahren gehabt hätten, nach alle den Entlastungen und Lohnsteigerungen. Und das sind einmal Singles, die zum Mindestlohn arbeiten. Also Vollzeit zum Mindestlohn arbeiten. Und die profitieren davon, dass der Mindestlohn ziemlich kräftig gestiegen ist. Wir erinnern uns, es hat im vergangenen Jahr ja mehrere Mindestloohnerhöhungen gegeben. Und zum 1. Oktober auf 12 Euro. Und das ist prozentual ein so großer Anstieg gegenüber 2021, dass da am Ende immer noch ein Plus übrigbleibt, trotz der hohen Inflation. Wobei man natürlich dazu sagen muss, der Gesetzgeber hat damals ja gehofft, den Lebensstandard dieser Menschen deutlich zu erhöhen. Darum war ja auch die Mindestloohnerhöhung so deutlich. Und davon ist jetzt relativ viel wieder verschwunden. Auch, wenn da noch eine ganz gute Zahl übrigbleibt.

Marco Herack:

Na ja, in Relation hat er den Lebensstandard natürlich schon verbessert, weil die anderen haben ja abgegeben.

Sebastian Dullien:

Relativ zu den anderen schon.

Marco Herack:

Ja, aber natürlich, das Ziel einer nominalen Lohnerhöhung durch Erhöhung des Mindestlohns, das ist hier nur ganz knapp erreicht worden.

Sebastian Dullien:

Du meinst eine reale?

Marco Herack:

Eine Reallohnerhöhung. Ja.

Sebastian Dullien:

Der zweite Haushalt, das war mir nicht so bewusst, das ist der geringverdienende Single, der jetzt nicht unbedingt zum Mindestlohn arbeitet, aber vielleicht durch Teilzeit nicht so viel verdient. Diese Person hat nämlich auch leicht mehr Kaufkraft als vorher. Und das hat damit zu tun, dass in den vergangenen zwei Jahre diese sogenannte Midijob-Grenze ausgeweitet worden ist. Also Midijobs ist ja ... wir haben ja Minijobs, da fallen für den Arbeitnehmenden oder die Arbeitnehmende keine Sozialabgaben an und dann haben wir diese Midijobs, wo wir so eine Gleitphase haben, so eine Gleitzone. Das heißt, da fängt es dann mit niedrigen Abgaben an. Und das steigt dann halt, wie bei der Steuerprogression. Und da hat man die Grenzen verschoben. Das heißt, dass Menschen, die jetzt am Ende dieser Midijob-Zone waren, oder auch knapp da drüber, die sind jetzt da drin und die zahlen plötzlich deutlich weniger Abgaben. Jetzt nicht Steuern, sondern Abgaben tatsächlich. Und für die ist diese Entlastung bei den Abgaben so groß, dass das eben auch dazu führt, dass diese Kaufkraftlücke eigentlich ausgeglichen ist. Also du hast jetzt leicht gewonnen, wir reden hier von 0,2 Prozent. Das ist ehrlich gesagt im Rahmen der statistischen Unschärfe, also ich würde sagen, bei denen ist es eben ... hat es gereicht, die Kaufkraft zu stabilisieren.

Marco Herack:

Ja, also gut, wir reden jetzt nicht darüber, dass sie sich davon ein Auto kaufen können. Aber ich finde es schon bemerkenswert, wenn wir da so Einkommensfamilien haben, die quasi da irgendwie 3,5 Prozent verlieren, ja, oder 3 Prozent oder auch nur 1,5 Prozent. Und es dann tatsächlich zwei gibt, die herausstechen, dass sie einen kleinen Zugewinn haben. Auch, wenn er vielleicht mit einer statistischen Unschärfe gar nicht so vorhanden sein sollte. Aber das sind ja zwei politische Entschei-

dungen gewesen. Nämlich einmal der Mindestlohn, das war ein SPD-Wahlkampfthema, das dann umgesetzt wurde. Und die Midijobs, das war so ein FDP-Wunsch, der da dann umgesetzt wurde. Und der in den Koalitionsverhandlungen verhandelt wurde und da haben die Maßnahmen quasi schon damals zur kommenden Situation gepasst.

Sebastian Dullien:

Ja, das stimmt schon. Also ich weiß ... ich kann mich nicht mehr genau erinnern, die FDP wollte die Minijobs erhöhen. Ob die die Midijobs ... wer dann auf die Idee gekommen ist, das weiß ich ehrlich gesagt nicht mehr.

Marco Herack:

Ja, gut, ich wollte jetzt auch nicht die FDP loben, wenn sie es nicht verdient hat. Aber ich meinte, mich so daran zu erinnern. Schickt uns gerne eine Korrektur, wenn ihr es besser wisst.

Sebastian Dullien:

Genau. Aber du hast natürlich völlig Recht, das sind zwei Maßnahmen, die jetzt auch dazu beigetragen haben, und das sind ja jetzt beides Gruppen, wo man sagen kann, ja, das ist ja auch vielleicht ganz gut, dass man bei denen die Kaufkraft stabilisiert hat. Ja, die sind halt arm dran. Die haben geringe Einkommen. Das heißt auch, normalerweise haben diese auch geringe Ersparnisse. Das heißt, wenn da irgendwie die Kosten von Lebensmitteln steigen, dann können die nicht viel anderes machen, als einfach weniger zu kaufen. Und von daher ist das hier wirklich gut, dass man das im Koalitionsvertrag schon so angelegt hatte.

Marco Herack:

Ja, manchmal hilft halt auch der Zufall. So, jetzt ist aber die Frage, also wenn ich das jetzt so sehe und du mir das so erklärst, dann bekomm ich ja schon ein Gefühl dafür, ja, die Bundesregierung hat da ein paar Maßnahmen gemacht, aber, hey, 3,5 Prozent Kaufkraftverlust, das ist ja schon eine Nummer. Also danke für die Hilfe, also dass es nicht 7 oder 8 Prozent sind, aber 3,5 Prozent muss ich auch erst mal kompensieren. Das heißt in der Conclusio, ja, was eigentlich? Dass jetzt noch mehr Maßnahmen gemacht werden müssen? Dass die Löhne steigen müssen?

Sebastian Dullien:

Na, ich glaube, die Löhne werden ja auch absehbar wieder weiter steigen. Ich meine, wir können ja mal anfangen, das ein bisschen ins Verhältnis zu setzen. Wir haben das jetzt in den Tabellen, wir haben es nicht ins Verhältnis gesetzt in dem Policy Brief, aber wenn wir jetzt zum Beispiel dieses Paar, was wir eben hatten, mit den 3,5 Prozent Kaufkraftverlust, also die hatten hier ... diese 3,5 Prozent sind bei den 1.600 Euro ungefähr für das gesamte Jahr. Und die sind über Steuern und Abgaben um 500 Euro entlastet worden. Also das ist schon wahrscheinlich ein bisschen mehr als ein Viertel des Schocks. Und dann komme noch andere Maßnahmen

dazu wie die Gaspreisbremse, die jetzt nicht hier eingehen weil die Gaspreisbremse nicht die Nettoeinkommen erhöht, sondern den Preis senkt und damit die Inflation dämpft. Die ist auch in dem Policy Brief beschrieben. Aber es ist eben in einer anderen Tabelle. Und muss man noch mal einzeln betrachten. Oder der Gutverdienerhaushalt mit Kindern, der 2.078 Euro Kaufkraft verloren hat, die Steuern- und Abgabenentlastungen waren noch mal fast 1.000 Euro. Also bei denen ist fast ein Drittel davon direkt ausgeglichen worden. Das find ich schon ziemlich ordentlich. Ich glaub, worauf es hinweist, ist, dass wir damit noch nicht am Ende sind. Und dass tatsächlich in den nächsten Jahren, um diese Kaufkraft wieder herzustellen, die Löhne auch wieder steigen müssen. Das werden sie auch. Und dass sie dann noch ein bisschen stärker steigen müssten, als die Inflation, auch das werden sie wahrscheinlich. Denn die Inflation wird nach unserer Prognose zurückgehen. Und das heißt, da würden dann schon selbst normale Lohnabschlüsse dazu führen, dass die Kaufkraft sich wieder in die richtige Richtung bewegt.

Marco Herack:

Aber jetzt haben wir ja fast Mitte des Jahres, also Mai ist jetzt rum. Und wir sehen ja immer noch eine Inflation bei über 6 Prozent. Also das geht ja jetzt munter weiter hier.

Sebastian Dullien:

Na ja, es ist relativ stark zurückgegangen. Also die Inflation ist sehr stark gefallen diesen Monat. Im Mai, gestern sind ja die Zahlen gekommen, und wenn du jetzt im Monatsvergleich guckst, fallen die Preise. Das ist halt immer so, man erkennt halt bei diesen Jahresveränderungsraten die Wendepunkte etwas später. Aber gestern, die Verbraucherpreise sind, ist jetzt noch nicht viel, aber im Vergleich zum April um 0,1 Prozent gefallen. Und wenn man es saisonbereinigt macht, mit allen Schwierigkeiten, die wir zurzeit mit dem Verfahren haben, also man saisonale Faktoren rausrechnet, sogar um 0,2 Prozent. Und das heißt, wir rechnen im Laufe des Jahres halt schon mit einem deutlichen Rückgang der Inflation. Tatsächlich ist ja dieses Ganze ... also die Berechnungen sind ja schon gemacht mit der Prognose der Inflation für dieses Jahr. Also wir haben da unsere IMK-Prognose von 5,3 Prozent drin stehen, für alle Haushalte insgesamt, und wir haben die jetzt für die einzelnen Haushalte noch mal differenziert. Wenn du dich erinnerst, wir haben auch schon häufiger drüber gesprochen, wir haben ja diesen Inflationsmonitor, wo wir sagen, die ärmeren Haushalte, die leiden stärker unter der Inflation. Und das haben wir eben hier auch berücksichtigt. Sowohl für das Jahr 2022 als auch 2023. Das heißt, mit der Inflation von diesem Jahr sind das die Ergebnisse. Und dann kommt halt die Frage, was passiert 2024? Wir rechnen damit, dass die Inflation dann auf etwas knapp über 2 Prozent fällt im kommenden Jahr, im Jahresdurchschnitt. Und da werden die Lohnsteigerungen, die gesamtwirtschaftlichen Lohnsteigerungen relativ wahrscheinlich ein ganzes Stück drüber liegen.

Marco Herack:

Also es ist ja normal, dass die Löhne dann auch erst verzögert auf die Inflation reagieren. Das liegt ja daran, dass die Tarifparteien Verträge über, ja, einen gewissen Zeitraum schließen. Ein Jahr, zwei Jahre war jetzt, glaub ich, das längste, was ich in letzter Zeit gehört habe. Auch immer mit Blick darauf, dass ja dann die Inflation vielleicht wieder anders aussieht. Sie deswegen auch gar nicht ad hoc reagieren können, wenn plötzlich die Inflation steigt.

Sebastian Dullien:

Das hat ja auch einen Sinn. Es schafft ja auch Planungssicherheit auf beiden Seiten, wenn man weiß, wie viel Geld man im nächsten Jahr verdient. Oder im halben Jahr verdient. Und darum haben wir auch diese Tarifverträge, die eben da eine Sicherheit schaffen. Aber das bedeutet halt auch, dass, wie du richtig sagst, wenn so eine überraschende Inflation kommt, dass man das nicht sofort da drin widerspiegeln kann.

Marco Herack:

Also im Regelfall gibt's keine Inflationsüberraschungsklausel oder Ähnliches, die so ein Ding dann wieder aufmacht.

Sebastian Dullien:

Also sagen wir so, in Deutschland gibt's das nicht. Ich glaub, in anderen Ländern gibt's das zum Teil. In Deutschland haben wir üblicherweise keine indexierten Lohnverträge, Lohnabschlüsse. Also man könnte ja auch sagen, man erhöht einfach mit der Inflation. Das ist auch eigentlich ganz gut so. Denn, wenn die Preise so stark springen, dann bedeutet das, dass da irgendwas passiert ist, normalerweise. Also wahrscheinlich die Wirtschaft von irgendeinem großen Schock getroffen ist. Und in der Situation macht es einfach Sinn, wenn sich die Tarifparteien mal zusammensetzen und auch die Gelegenheit dann haben und überlegen können, was ist denn hier passiert und was ist eigentlich die beste Reaktion der Löhne da drauf. Und das ist ja auch was, was jetzt wirklich passiert ist in den Tarifverhandlungen, die wir hatten.

Marco Herack:

Aber es gab ja noch einen dritten Protagonisten, den Staat, über den wir ja grad geredet haben mit seinen Entlastungsprogrammen. Und ihr habt ja hier so eine kleine Tabelle drin, wo zumindest ein paar der Maßnahmen, auf Seite 15, aufgeführt werden. Um darzustellen, wie die eigentlich gewirkt haben. Und da könnte man jetzt sagen, gut, also so ein Neun-Euro-Ticket da, mit 0,1 Prozent, das dann irgendwie von Juni bis August 2022 lief, ab Mai dann 49-Euro-Ticket, was bringt das wirklich? Aber so eine Gaspreisbremse mit 0,6 Prozent, das ist ja dann schon ein Wort.

Sebastian Dullien:

Tatsächlich ist da eine Tabelle drin, die den Einfluss dieser preislichen Maßnahmen auf die Verbraucherpreise und auf die Inflation abbilden soll. Und du hast jetzt Recht, das einzelne ist nicht so groß. Das Neun-Euro-Ticket war eben ... das war ja

auch nur drei Monate, aber fürs Gesamtjahr hat es etwa 0,1 Prozentpunkte die Inflation gedämpft. Aber wenn du die ganzen Sachen zusammenzählst, die auch im vergangenen Jahr waren, dann bist du auch irgendwie bei 0,7 Prozentpunkten. Das ist ja auch schon nicht Nichts. Und für dieses Jahr ist eben Gaspreisbremse und Strompreisbremse das große Relevante. Und die Mehrwertsteuer auf Erdgas und Fernwärme, die da weggefallen ist. Und das zusammen macht über einen Prozentpunkt aus.

Marco Herack:

Ja, man sieht aber auch schön, dass die Einmalmaßnahmen aus dem letzten Jahr dann in diesem Jahr natürlich gegenteilig dann auch wirken.

Sebastian Dullien:

Klar, die springen zurück, wenn sie auslaufen. Und das werden wir bei der Gaspreisbremse natürlich auch ... wobei da werden wir es vielleicht nicht sehen, weil bis dahin ja der Marktpreis wahrscheinlich wieder unter den 12 Cent lieft.

Marco Herack:

Weswegen ich das jetzt grad reingebracht hab, war, weil ich finde, da sieht man ganz schön, wenn der Staat Maßnahmen ergreift, die inflationssenkend wirken, dann erleichtert das natürlich auch den Tarifparteien wiederum, Kompromisse zu finden.

Sebastian Dullien:

Genau. Das ist ja auch das, was wir immer argumentiert haben. Damit sich diese Inflation nicht verfestigt, braucht man so Dinge, wie die Gaspreisbremse oder die Strompreisbremse, auch, wenn man sonst nicht so gerne in Preise eingreift. Es gibt ja noch eine Sache, ich weiß nicht, ob du das ansprechen wolltest. Das ist, wo der Staat auch eingreift, und das ist diese Inflationsausgleichsprämie. Wolltest du da drüber reden?

Marco Herack:

Ja, ich würde gerne da drüber reden. Und wenn du sie jetzt schon an der Stelle reinbringst, dann lass uns gleich drüber reden.

Sebastian Dullien:

Okay, weil das ist ja auch genauso etwas, was den Tarifparteien, die quasi den Kompromiss jetzt erleichtert. Das ist auch im Rahmen dieser Konzertierte Aktion angekündigt worden, also da hat ja der Bundeskanzler Olaf Scholz im vergangenen Jahr die Sozialpartner zusammengerufen und hat sich mit denen an einen Tisch gesetzt. Und hat geredet, was kann man jetzt machen. Und hat dabei zum einen diese Gaspreis- und Strompreisbremse angekündigt. Aber zum anderen die Möglichkeit zu einer steuer- und abgabenfreien Inflationsausgleichsprämie geschaffen. Und das funktioniert folgendermaßen: Wenn die Arbeitgeber sich entscheiden oder sich mit

denen, also da, wo es keine richtigen Verhandlungen gibt, oder sich eben einigen, mit den Gewerkschaften, dass sie so eine Prämie bezahlen, dann ist die steuer- und abgabenfrei. Und insgesamt darf man 3.000 Euro in den beiden Jahren 2023 und 2024 zusammen auf die Art und Weise auszahlen. Und das bedeutet halt, dieser Anteil, der ist brutto für netto, bei den Beschäftigten kommt der an. Das heißt, der stärkt da die Kaufkraft. Und bei Unternehmen kostet der auch keine Sozialabgaben, weil die müssen ja normalerweise den Arbeitgeberanteil zahlen. Und das macht es natürlich jetzt auch einfacher, wenn man die einsetzt, und das haben ja ganz viele Tarifverträge gemacht, also die Tarifverträge im öffentlichen Dienst, in der Chemie, in Metall und Elektro, die haben alle jetzt diese Prämie auch genutzt. Dann kann man nämlich, wenn das geschickt gemacht ist, tatsächlich auch den Kaufkraftverlust ein ganzes Stück stabilisieren. Das zeigen wir ja auch hier drin. So ein Single, wo wir gesagt haben, na ja, also wenn das so ein typischer Durchschnittsverdienst ist, was ein Facharbeitender hat mit knapp 44.000 Euro, ein bisschen da drunter, und davon werden 1.500 Euro jetzt statt in einer normalen Lohnerhöhung über diese Inflationsausgleichsprämie gezahlt, dann schrumpft der Kaufkraftverlust eben von 2,6 Prozent auf 0,2 Prozent. Das ist wirklich schon eine ganz schöne Ansage.

Marco Herack:

Also das ist tatsächlich höchsterfreulich, könnte man fast schon sagen. Aber hat das nicht ein paar Nebenwirkungen in Sachen Rente?

Sebastian Dullien:

Wir müssten jetzt da in die Details gehen. Aber ich könnte ... also grundsätzlich ist es so, dass der Rentenpunkt, also das, wo nachher ja deine Rente bemessen wird, der bezieht sich darauf, auf den Durchschnitt in dem Jahr, wo du den erworben hast, was alle Beschäftigten, sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland verdient haben oder wofür sie ihre Beiträge gezahlt haben. Und wenn jetzt alle das mit der Inflationsausgleichsprämie machen würden, dann hat sich ja die relative Position nicht verändert. Also dann hätte es auch keinen Einfluss auf die Rente später. Sieht ein bisschen anders aus, wenn das die Hälfte nicht macht und die andere Hälfte das macht. Dann haben die, die das gemacht haben, später ein bisschen weniger Rente. Das stimmt schon. Wir wissen eben noch nicht genau, wie stark diese Prämie genutzt wird. Im IMK sind wir davon ausgegangen, dass die sehr großflächig genutzt wird. Und tatsächlich eigentlich in allen großen Tarifverträgen, die wir jetzt hatten, ist es Teil gewesen des Abschlusses. Jetzt bleibt so ein bisschen die Frage, wie weit nutzt der Rest der Wirtschaft das, wo es keine Tarifverträge gibt, wo die Unternehmen nicht tarifgebunden sind. Und das werden wir abwarten müssen. Also eigentlich ist das Angebot für beide Seiten, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, zu gut, um es einfach liegen zu lassen. Also ich mein, du musst dir einfach mal klarmachen, du kriegst bei 3.000 Euro, da hast du 3.000 Euro netto mehr, wenn du jetzt Steuern und Abgaben zahlen würdest, so Pi mal Daumen, da geht ja die Hälfte runter bei den meisten Leuten, dann bist du bei 1.500 Euro. Und auf der Arbeitgeberseite, beim einen ist das dann irgendwie 3.000 Euro und wenn es mit Steuern und Abgaben ist,

zahlen sie etwa 3.600 Euro. Und das nicht mitzunehmen, ist schon, ja, muss man schon sehr dagegen sein.

Marco Herack:

Okay. Also das werden wir dann aber wann wissen? In einem Jahr? Oder wann kann man das sagen?

Sebastian Dullien:

Ich weiß ehrlich gesagt ... wir haben auch probiert mit, es gibt so Schätzungen aus der Bundesregierung dazu, die mussten ja bei der Haushaltsplanaufstellung irgendwie eine Schätzung angeben. Die fanden wir viel zu niedrig. Ich weiß noch nicht, ob da jetzt wirklich gute Erhebungen gemacht werden, wer das gezahlt hat und nicht gezahlt hat. Also ich vermute, im Laufe des nächsten Jahres wird man irgendwas für 2023 dann sehen können oder rückfolgern können aus den Lohndaten. Das muss man einfach mal sehen. Also und ob wir dann wissen, wie viel es wirklich gezahlt haben oder ob wir einfach nur wissen, was die Gesamtsumme ist, das weiß ich ehrlich gesagt auch nicht.

Marco Herack:

Vielleicht gibt's ja da aber dann eine Studie, die das etwas aufdrösel.

Sebastian Dullien:

Genau, wir werden uns auch bemühen natürlich, dazu was zu machen.

Marco Herack:

Lass uns zum Ende hin noch mal zum Energiesparen kommen. Das war ja in Deutschland ein Riesenthema, wie viel Energie man sparen soll oder kann. Wissen wir denn mittlerweile, wie viel Energie gespart wurde? Und vor allen Dingen, wissen wir, ob das einen positiven oder negativen Preiseffekt hatte?

Sebastian Dullien:

Es gibt ja Studien zum Energiesparen und eine große Diskussion, wie viel da jetzt das milde Wetter und so weiter ausgemacht hat. Das würde ich aber gerne heute gar nicht diskutieren. Sondern wir haben in dem Policy Brief eigentlich was anderes gemacht. Wir haben nämlich uns angeguckt, wie stark kann man diesen Inflationsschub dadurch abfedern, dass man sparsam mit Energie umgeht. Und jetzt ist klar, nicht jeder, jede kann gleichgut Energie sparen. Also wenn ich ein Schwimmbad im Haus hab, dann, wenn ich das abschalte, kann ich wahrscheinlich sehr schnell sehr viel Energie sparen. Und wenn ich sowieso meine Wohnung nur auf 17 Grad geheizt hab, dann ist das begrenzt. Aber wir haben gesagt, na ja, einfach mal diese Haushaltstypen, die wir da haben, angucken und sagen, was würden die eigentlich sparen in Euro, wenn sie einfach 10 Prozent weniger Energie verbraucht hätten im vergangenen Jahr. Da kommen dann auch schon also ganz interessante Ergebnisse raus. Zum Beispiel Alleinlebende mit 2.000 Euro, 2.600 Euro Nettoeinkommen

im Monat, die hätten gut 300 Euro im Jahr sparen können. Wenn man das jetzt ins Verhältnis setzt von dem, was deren Nettokaufkraftlücke ist, mhm, dann sieht man, dass das auch ... also dieses Energiesparen dann schon auch helfen könnte, diese Lücke etwas zu schließen. Also klar, natürlich hat man weniger Komfort, weniger Lebensqualität wahrscheinlich, wenn man jetzt da die Wohnung weniger stark heizt oder nicht so lange warm duscht. Aber das ist eben eine Möglichkeit, die auch Sparpotenzial bietet. Und das haben wir da eben auch einfach einmal aufgeführt.

Marco Herack:

Das ist natürlich interessant, weil das so eine Art Sparen in dieser Situation ist, das nicht dazu führt, dass das wirklich der Wirtschaft zum Nachteil gereicht.

Sebastian Dullien:

Genau. Im Gegenteil. Also wenn jetzt Energie gespart wird, und man dafür woanders nicht spart, also jetzt ganz platt gesagt, ich dreh die Heizung runter und dafür gehe ich einmal mehr Essen oder so was im Monat, dann stützt das sogar die deutsche Wirtschaft. Weil von den Energiekäufen eben der Großteil ins Ausland fließt und wenn man jetzt ins Restaurant geht oder ich weiß nicht, was man sonst machen kann, ins Kino gehen oder so was, dann bleibt von der Wertschöpfung einfach viel mehr im Inland.

Marco Herack:

Also das könnte noch ein versteckter positiver Effekt gewesen sein?

Sebastian Dullien:

Das kann sein. Wobei man ja einfach sagen muss, wir haben ja die Zahlen zum Bruttoinlandsprodukt letzte Woche bekommen für Deutschland im ersten Quartal. Und die deutsche Wirtschaft ist jetzt wohl doch in der Rezession gewesen über den Jahreswechsel und der Grund ist ein ganz massiver Rückgang des Privatkonsums. Sowohl im letzten Quartal vergangenen Jahres als auch im ersten Quartal dieses Jahres. Also vielleicht hätte es noch schlimmer sein können. Aber grundsätzlich, gut ist die Lage beim Konsum da sicher nicht.

Marco Herack:

Okay, also das deutet eher darauf hin, dass selbst, wenn die Leute da etwas gespart haben, das sie das dann nicht ausgegeben haben? Sondern wirklich zur Kompensation dieser Kaufkraftverluste genutzt haben.

Sebastian Dullien:

Ja, ja, dann ist es ja doch ausgegeben. Also in dem Fall. Das ist dann halt, es bedeutet, dass die Leute vielleicht sich weniger eingeschränkt haben, als sie es sonst hätten bei anderen Dingen, aber eben dass sie damit auch nicht ihren ganzen Kaufkraftverlust kompensieren konnten.

Marco Herack:

Sebastian Dullien, ich danke dir für das Gespräch.

Sebastian Dullien:

Ja, danke Marco für die Moderation.

Marco Herack:

So, wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt, dann schreibt sie uns: systemrelevant@boeckler.de. Oder auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Und Sebastian findet ihr auf Twitter als [@sdullien](https://twitter.com/sdullien). Also Sebastian Dullien. Und wir freuen uns natürlich, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Vielen Dank fürs Zuhören, euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche. Tschüss.

Sebastian Dullien:

Tschüss.